

sucht- und jugendberatung  
INGELHEIM

# Jahresbericht 2019





## Inhalt

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG</b>	<b>4</b>
1.1	Vorwort	4
1.2	Gegenstand des Berichts	5
<b>2.</b>	<b>RESSOURCEN UND LEISTUNGEN 2019</b>	<b>6</b>
2.1	Eingesetzte Ressourcen	6
2.1.1	Vorstand	6
2.1.2	Fachkräfteteam	7
2.1.3	Honorarkräfte	10
2.1.4	STAFF-Gruppe	11
2.1.5	Spendenfinanzierung	11
2.2	Erbrachte Leistungen	13
2.2.1	Suchtprävention	13
2.2.2	Jugendberatung und Suchtberatung	15
2.2.3	Öffentlichkeitsarbeit	18
<b>3.</b>	<b>FINANZEN</b>	<b>21</b>
3.1	Überblick	21
3.2	Einnahmen	21
3.3	Ausgaben	22
<b>4.</b>	<b>IMPRESSUM</b>	<b>23</b>

# 1. EINLEITUNG

## 1.1 Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,

das Berichtsjahr 2019 war für die Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V. und die Sucht- und Jugendberatungsstelle geprägt von einigen wesentlichen Veränderungen.

Auf Ebene des Trägervereins der Beratungsstelle konnte der Vorstand im Rahmen der Jahreshauptversammlung am 14. Mai durch Herrn Michael Wagner-Erlekm, Pastoralreferent im Bistum Mainz, ergänzt werden. Aus dem Fachkräfteteam der Beratungsstelle wurde nach 23 Jahren bei der Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V. die verdiente Mitarbeiterin Barbara Tillmann, Diplom-Pädagogin und Familientherapeutin, zum 30. Juni in den verdienten Ruhestand entlassen.

Nach Durchführung eines Auswahlverfahrens wurde schließlich die Diplom-Sozialpädagogin B.A. Lisa Scholles als neue Fachkraft der Sucht- und Jugendberatung angestellt. Damit wurde das Mitarbeiterteam zum 1. August wieder vervollständigt.

Von Oktober bis Dezember nahm der Verein zur Durchführung seiner gemeinnützigen Aufgaben einige Spendengelder entgegen (siehe Presseartikel). Den großzügigen Unterstützerinnen und Unterstützern sei hiermit herzlich gedankt.

Auf der Ebene der Sucht- und Jugendberatungsstelle folgte nach der Verabschiedung von Frau Tillmann als qualifizierte und erfahrene Ansprechpartnerin in der Beratung von Angehörigen suchtkrank Menschen eine Umstrukturierung. Dieser Arbeitsbereich wurde neu von Frau Sandra Rösel übernommen. Deren bisheriger Arbeitsschwerpunkt, die Beratung suchtgefährdeter und suchtkrank Menschen, wechselte zum 1. August in den Verantwortungsbereich von Frau Lisa Scholles.

Detailliertere Ausführungen zu ausgewählten Initiativen der Sucht- und Jugendberatung entnehmen Sie bitte dem nachfolgenden Jahresbericht. Aufgrund der Lesefreundlichkeit haben wir den Bericht für 2019 im Vergleich zu den vergangenen Jahren gestrafft. Wir bitten um Verständnis. Bei Nachfragen oder weitergehendem Interesse stehen Ihnen die Mitarbeiter\*innen des Fachkräfteteams der Beratungsstelle innerhalb der üblichen Bürozeiten (06132 – 622 002-0) gerne zur Verfügung. Beachten Sie dazu bitte auch die in den Bericht integrierten Presseartikel des Berichtsjahres.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Uwe Tutschapsky  
1. Vorsitzender Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V.

## 1.2 Gegenstand des Berichts

Geltungsbereich	Region Stadtgebiet Ingelheim, Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
Berichtszeitraum und Berichtszyklus	Der vorliegende Jahresbericht bezieht sich auf das <b>Berichtsjahr 2019</b> . Das Berichtsjahr entspricht dem Kalenderjahr. Der Jahresbericht erscheint jährlich einmal.
Ansprechpartner	Matthias Trost Leitung Sucht- und Jugendberatung Ingelheim Tel.: 06132 – 622002-12 Mail: m.trost@sucht-undjugendberatung.de

## 2. RESSOURCEN UND LEISTUNGEN 2019

### 2.1 Eingesetzte Ressourcen

#### 2.1.1 Vorstand

Der Vorstand des **Trägervereins Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V.** führt satzungsgemäß die Geschäfte des Vereins. Das Gremium besteht aus insgesamt fünf Mitgliedern, dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Kassenwart und zwei weiteren Mitgliedern.

Der **Vorstand** der Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V., zuletzt gewählt am 12. Juli 2018, amtiert für die Dauer von 3 Jahren. Das Gremium wurde mittels einer Nachwahl bei der Mitgliederversammlung am 14. Mai 2019 durch Herrn **Michael Wagner-Erlekm** als **neues** und damit fünftes **Vorstandsmitglied** komplettiert.




Vorsitzender des Vereins ist Uwe Tutschapsky (Mitte). Weiterhin gehören dem Vorstand Michael Wagner-Erlekm (1. v. links), Mechtild Wasem-Ferch (2. v. links), als Kassenwart Wolfgang Hantel (2. v. rechts) und Eliane Liegmann (1. v. rechts) an.

## 2.1.2 Fachkräfteteam

Auf nächster Ebene sind zur Durchführung der Arbeit in der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim **4 hauptamtliche Fachkräfte** auf **3 Personalstellen** angestellt. Die pädagogischen Fachkräfte mit einschlägigen Zusatzqualifikationen sind direkte Ansprechpartner innerhalb der Beratungsstelle. Sie sind verantwortlich für die inhaltliche Ausgestaltung der konzeptionellen Ziele der Gesamtorganisation.



Matthias Trost (Einrichtungsleitung)  
Dipl. Sozialpädagoge (FH)  
Dipl. Verwaltungswirt  
Systemischer Therapeut / Berater (SG)  
PEP®-Anwender (nach Dr. Bohne )  
m.trost@sucht-undjugendberatung.de  
Durchwahl: 06132 - 622002-12



Daniel Fauth  
Dipl. Sozialpädagoge (FH)  
Systemischer Berater / Coach (DGSF) Systemischer Supervisor (DGSF)  
Rauchfrei-TRAINER (IFT)  
d.fauth@sucht-undjugendberatung.de  
Durchwahl: 06132 - 622002-11



Sandra Rösel  
Dipl. Sozialpädagogin (FH)  
Sozialtherapeutin (verhaltenstherapeutisch orientiert)  
s.roesel@sucht-undjugendberatung.de  
Durchwahl: 06132 - 622002-13



Lisa Scholles  
Sozialpädagogin B.A.  
MOVE-Trainerin  
l.scholles@sucht-undjugendberatung.de  
Durchwahl: 06132 - 622002-14

Zum **Abschied von Frau Barbara Tillmann**, die **nach 23 Jahren** sehr engagierter Arbeit für die Sucht- und Jugendberatung Ingelheim zum 01.07.2019 in den verdienten Ruhestand verabschiedet wurde sagen wir: **Herzlichen Dank!**



**Danke...**

...für 23 Jahre engagierte Mitarbeit

**Danke...**

...für die ausgeprägte Loyalität

**Danke...**

...für das unermüdliche Interesse

**Danke**

...für die zahlreichen Ideen und Impulse

**Danke...**

...für so viel Fachlichkeit und Professionalität

**Danke...**

...für die Kollegialität

**Danke...**

...für Alles!



Wir freuen uns und heißen unsere **neue Mitarbeiterin Lisa Scholles** (seit 01.08.2019) herzlich willkommen. Für das erfolgreiche Gelingen ihrer Arbeit wünschen wir ihr alles Gute.

**Allgemeine Zeitung Ingelheim, 17.10.2019**

## Hilfe auf Augenhöhe

Lisa Scholles arbeitet seit August in der Sucht- und Jugendberatung / Vorurteile gegenüber Beratung abbauen

Von Julia Bernigau

INGELHEIM. Ein freundliches Hallo, eine offene Mimik und die Frage, ob man etwas trinken möchte. Bereits diese Kleinigkeiten können der erste Schritt sein, damit sich Lisa Scholles Klienten ihr gegenüber öffnen. Denn der Weg in ihr Büro fällt vielen nicht leicht. Es ist entweder das persönliche Schamgefühl, die Angst, über die eigenen Probleme zu sprechen oder aber die Vorbehalte gegenüber Lisa Scholles Beruf. Die studierte Sozialpädagogin arbeitet seit August dieses Jahres in der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim.

---

**DER KAMPF GEGEN DIE SUCHT**

Serie: Teil 4

Die Räumlichkeiten des Zentrums sind der 28-Jährigen schon länger vertraut. Seit 2006 arbeitet sie bereits als Honorarkraft für die Suchtberatung. Der Großteil der Leute kommt wegen Alkoholproblemen zu ihr, dabei spielen Alter und Geschlecht nicht und ein Gespräch auf Augenhöhe führen“, sagt Lisa Scholles. Sie nimmt keine allwissende Position ein, urteilt nicht und gibt auch keine Anleitung, was der Betroffene tun muss, an die Hand. Aber genau diese Vorstellung hätten viele von der Beratung. Kürzlich kam ein Jugendlicher zu ihr in die Sprechstunde. Er war von der Polizei mit Cannabis erwischt worden, noch bevor er das erste Mal das Rauschmittel konsumieren konnte. Die Auflage war, einmal zur Suchtberatung zu gehen. „Der 16-Jährige kam kreideweiß und total verschreckt zu mir ins Büro“, erinnert sich



Lisa Scholles, „er hatte die Vorstellung, dass ich ihm jetzt einen Vortrag darüber halte, wie schlimm Drogen sind.“ Dabei war die Tatsache, von der Polizei in der Öffentlichkeit erwischt worden zu sein, dem Jugendlichen so unangenehm, dass er nicht noch einen Versuch mit dem Rauschmittel starten wollte.

Die Suchtberatung soll eine Möglichkeit darstellen, etwas zu verbessern und keine Strafe sein. Gesprochen wird in den Sitzungen über die Familie, Freunde, den Job oder Hobbys. „Wenn mir jemand erzählt, was er vor zehn Jahren, vor der Sucht, gerne in seiner Freizeit gemacht hat,

**AZ-SERIE**

► **Wut, Scham oder Hilflosigkeit – Alkohol, Drogen oder Psychosen werfen nicht nur das Leben der Betroffenen aus der Bahn. Auch Familienangehörige und Freunde durchleben ein Gefühlschaos. Die AZ hat mit Betroffenen, Familienmitgliedern und Suchtberatern gesprochen und beleuchtet in ihrer Serie den Kampf gegen die Krankheit.**

Potenzial ihrer Klienten und bringt damit oft bei diesen den Motor in Gang, um das Leben umzukrempeln.

Dass die professionelle Distanz zwischen Berater und Klient bei den teils intimen Gesprächen verschwimmt, käme nicht oft vor. Die 28-Jährige hat diese Erfahrung bisher noch nicht gemacht, doch Matthias Trost, Leiter der Suchtberatung, wurde schon auf Hochzeiten und Familienfeiern eingeladen. „Zu privaten Anlässen würde ich nicht erscheinen. Doch viele Klienten haben auch eher ein Schamgefühl, wenn sie uns in der Öffentlichkeit treffen“, sagt Trost.

Erwischt sich die Sozialpädagogin manchmal selbst dabei, wie sie die Schicksale der Betroffenen mit nach Hause nimmt? „Es kann vorkommen, dass Gespräche nach Feierabend noch einmal kurz durch den Kopf geistern. Wenn es überhandnimmt, dann sollte man sich mit Kollegen austauschen“, sagt Lisa Scholles. Einmal in der Woche sitzt das Team des Beratungszentrums zusammen, gibt sich gegenseitig Feedback. „Und dann habe ich noch mein eigenes Ritual, dass ich mit dem Fahrrad zur Arbeit und nach Hause fahre, um den Kopf freizubekommen.“

## 2.1.3 Honorarkräfte

Im Bereich Suchtprävention wurden 2019 außerdem **10 qualifizierte Honorarkräfte** eingesetzt. Die Gesamtzahl dieser Honorarkräfte konnte leicht gesteigert werden. Innerhalb der Suchtprävention wurde somit durch diese zusätzlichen Kräfte Kontinuität und Innovation innerhalb bestehender Projekte gewährleistet.

### Allgemeine Zeitung Ingelheim, 05.10.2019

# Für Gesundheit und guten Zweck

Der Erlös des Polderlaufs geht an die Sucht- und Jugendberatung

Von Beate Schwenk

INGELHEIM. „Es ist immer wieder schön“, schwärmt ein Polderläufer, der soeben die Ziellinie überquert hat. Etwas außer Atem, aber zufrieden: „Ist ganz okay“, so sein Fazit beim Blick auf die Stoppuhr. Zehn Kilometer hat der Mittvierziger hinter sich gebracht, und das alles für einen guten Zweck. „Ich bin jedes Mal dabei“, sagt eine Walkerin. „Das Konzept finde ich prima. Man tut etwas für die Gesundheit und kann auch noch helfen.“

Knapp über zehn Grad sind es am Morgen, als sich zunächst die Drei- bis Siebenjährigen für ihren Bambini-Lauf rüsten. Eine Stadionrunde drehen die 34 Knirpse, von denen manche die letzten Meter an der Hand der Mutter absolvieren. Doch ins Ziel kommen alle. Doppelt so lang ist die Strecke für die Acht- bis Zwölfjährigen. Angefeuert von Eltern und Geschwistern, legen sie zwei Runden im Blumengarten zurück.

Um elf Uhr schickt Starter Wolfgang Stwrttschka vom Orga-Team das große Hauptfeld auf die Reise. Es ist ein beachtlicher Pulk, der sich joggend oder walkend in Richtung Rheinauen bewegt. 157 Teilnehmer haben sich für die Zehnkilometerstrecke angemeldet, 101 wollen die fünf Kilometer in Angriff nehmen. Dazu kommen 25 gut gelaunte Walker, die sich am Ende des Starterfeldes einreihen.

Während die Sportler unter-



wegs sind, wird im Stadion weiter gearbeitet. An den Verpflegungsstationen werden Vorbereitungen für die Rückkehr der hungrigen und durstigen Läufer getroffen. Außerdem werden schon mal die Preise aufgebaut, die von Sponsoren gestiftet wurden. Den besten in den jeweiligen Kategorien und Altersgruppen winken unter anderem ein Hotelgutschein, diverse Veranstaltungstickets sowie Einkaufs- und Menütagscheine.

Rund 40 freiwillige Helfer sorgen im Stadion und als Streckenposten unterwegs für einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung, die seit 2012 von den Ingelheimer ABC-Läufern organisiert wird. Seit letztem Jahr setzen die Veranstalter auf

ein Nachhaltigkeitskonzept, zu dem unter anderem Mehrwegflaschen, Holzbesteck und kompostierbares Geschirr gehören. „Ich finde das gut“, betont eine junge Frau an der Kuchentheke. „So kann man den Plastikmüll reduzieren.“

Gut finden die Teilnehmer auch die Sammelaktion von Mamadou Lamine Ndiaye, dem Trainer der ABC-Läufer. Mamadou ist Sportwissenschaftler an der Mainzer Uni und sammelt Laufschuhe für das Projekt einer Studentin aus Nepal, die in ihrer Heimat eine Sportgruppe aufbauen will. Das Ergebnis der Aktion kann sich sehen lassen: An der Sammelstelle türmen sich Dutzende Schuhe in allen möglichen Größen.

Der Erlös aus Startgeldern, Spenden und Kuchenverkauf fließt in diesem Jahr an die Sucht- und Jugendberatung. „Wir freuen uns sehr darüber“, erklärt Leiter Matthias Trost, der das Geld in die Präventionsarbeit investieren will. Die Veranstaltung im Blumengarten nutzt die Einrichtung aber auch, um auf eine kreisweite Präventionskampagne hinzuweisen. „100 Prozent Genuss – Feiern im grünen Bereich“ ist das Motto, mit dem man bei Wein- und Volksfesten für alkoholfreie Alternativen wirbt. Sichtbares Zeichen der Kampagne ist „der grüne Mann“ im hautengen Morphsuit, der beim Polderlauf im Stadion für neugierige Blicke sorgte.

157 Teilnehmer gingen auf die Zehnkilometer- und 101 auf die Fünfkilometerstrecke. Foto: Schmidt

## 2.1.4 STAFF-Gruppe

Ergänzend zu den genannten Personalressourcen fühlt sich ein **Pool von rund 50 Jugendlichen** der Suchtprävention rund um Ingelheim eng verbunden. Aus dieser sogenannten STAFF-Gruppe heraus erklären sich Jugendliche bereit, bei Aktionen mitzuwirken, die Einsätze gleichaltriger Jugendlicher für sinnvoll erscheinen lassen. Der **STAFF** wurde begleitet u.a. in Form einer STAFF-Freizeit im Mai 2019. Gewonnen werden die Jugendlichen zunächst durch eine gezielte persönliche Ansprache. 2019 fanden zu diesem Anlass **2 Schülermultiplikatorenseminare** statt. Schüler\*innen des Sebastian-Münster-Gymnasiums (24. bis 27. Juni) und der Integrierten Gesamtschule (29. bis 31. August) nahmen an der Ausbildung erfolgreich teil. Diese Jugendlichen begleiten sehr engagiert und mit großer Glaubwürdigkeit Einsätze im Rahmen suchtvorbereitender Projekte innerhalb der Region (z.B. den **GREEN ROOM** auf dem Rotweinfest Ingelheim vom 28. September bis 6. Oktober).

## 2.1.5 Spendenfinanzierung

Neben den personalbezogenen Ressourcen und um diese überhaupt finanzieren zu können, wurden im Berichtsjahr **umfangreiche Finanzmittel** eingesetzt. Dies geschah in erster Linie durch Zuschussbeantragung und Einwerben von Spendenmitteln im Bereich der Personal-, Sach- und Projektmittel.

Gebührend bedanken möchten wir uns bei einer Vielzahl kleinerer und auch größerer Spenden, die uns 2019 erreicht haben. Mithilfe dieser Zuwendungen konnten Sachmittelausgaben getätigt werden und Projekte der Suchtprävention erfolgreich durchgeführt werden.

**Allgemeine Zeitung Ingelheim, 02.12.2019 / Ingelheimer Wochenblatt, 04.12.2019**

AUF EINEN BLICK

### Überaus erfolgreicher Polderlauf



Zufriedene Gesichter gab es beim symbolischen Überreichen des stattlichen Schecks vom Orga-Team des Polderlaufs an die Vorstandsmitglieder der Sucht- und Jugendberatung. Foto: Stwrtetschka

**INGELHEIM** (red). Die stolze Summe von 4240 Euro wurden beim jüngsten Polderlauf „erannt“. Diesmal kommt die Spende der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim zu Gute. Das Orga-Team des Polderlaufs zeigte sich sehr zufrieden mit dem Lauf und natürlich auch mit dem Ergebnis. Immerhin waren 408 Läufer am Start. Auch die Sonderaktion Sportschuh-Sammlung für eine nepalesische Leichtathletik-Gruppe mit 220 gesammelten Paar Schuhen war laut Wolfgang Stwrtetschka, Mitglied im Orga-Team, überaus erfolgreich.

### Sportlich sein und Gutes tun

Polderlauf bringt Spenden in Höhe von 4240 Euro für Suchtprävention



Das Team des Polderlaufs überreicht die Spende an den Vorstand der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim. Foto: Wolfgang Stwrtetschka / VRM Lokal

**INGELHEIM** (red). Das Orga-Team Polderlauf hat Mitte November dem Vorstand der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim einen Scheck in Höhe von 4240 Euro übergeben. Die stolze Summe stammt aus dem achten Ingelheimer Polderlauf, der jedes Jahr am 3. Oktober stattfindet. 408 Menschen haben am Lauf über das Ingelheimer Poldertor teilgenommen. Das Geld soll vor allem für Projekte wie Suchtprävention an Schulen, den Greenroom und für den Schwerpunkt FASD genutzt werden. FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorders) ist ein übergeordneter Begriff für Schädigungen eines Kindes während der Schwangerschaft durch Alkoholkonsum. Hier möchte die Jugend- und Suchtberatung verstärkt und gezielt aufklären und auch Schulungen für Fachkräfte organisieren. Das Orga-Team Polderlauf bedankt sich bei allen Läuferinnen und Läufern und allen Helfer und Helferinnen, die diese Summe überhaupt ermöglicht haben. „Seid auch nächstes Jahr wieder dabei und tut was Gutes. Wir sehen uns am 3. Oktober 2020“, so Heike Frey vom Polderlauf-Orga-Team.

Die Summe aller eingesetzten **Finanzmittel** belief sich bei den Gesamtpersonalkosten 2019 auf **245.759,83 Euro**. An **Sachmitteln** wurden im Berichtsjahr insgesamt **60.536,32 Euro** aufgewendet. Im Rahmen der jährlichen Mitgliederversammlung werden die Finanzdaten dargelegt und im Detail erläutert (vgl. dazu Pkt. 3).

**Allgemeine Zeitung Ingelheim, jeweils 20.12.2019**

## Schüler spenden Rekordbetrag

Sebastian-Münster-Gymnasium erzielt bei Weihnachtsbasar 21 000 Euro / Geld geht an Einrichtungen und Organisationen weltweit

Von Sigrind Kaselow

INGELHEIM. „Das Engagement unserer Schüler ist ungebrochen, und unser Konzept „fair und nachhaltig“, das wir seit drei Jahren fahren, bewährt sich. Der Weihnachtsbasar 2019 hat sage und schreibe 21 000 Euro in die Kasse des SMG gespült, ein noch nie da gewesener Betrag“, Sandra Mikutta, am Sebastian-Münster-Gymnasium Koordinatorin für den Weihnachtsmarkt, konnte jetzt, im Beisein der Fair-Trade-Botschafter der Schule, symbolisch die Spendenschecks an die von der Schule unterstützten Organisationen und Vereine übergeben.

Schon seit vielen Jahren spendet die Schule das beim Weihnachtsbasar eingenommene Geld an Organisationen, die eine Verbindung zum SMG haben und die Hilfe zur Selbsthilfe und Bildung, oft in der Dritten Welt, anbieten. Zwischen fünf und 15 Prozent des „Weihnachtsgeldes“ gehen auch dieses Jahr wieder an solche, von ehemaligen und aktuellen SMG-Schülern und Eltern ins Leben gerufenen, Projekte. Das sind Schulen, Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, Kindergärten und Therapiezentren in den afrikanischen Ländern Burkina Faso, Kenia, Kamerun



Erneut hat die Schulgemeinschaft des SMG ein großes Herz bewiesen. 21 000 Euro wurden beim Weihnachtsbasar eingenommen.

und Ghana, sowie den mittel- und südamerikanischen Staaten Nicaragua und Bolivien. Über 20 Prozent von den 21 000 Euro können sich, wie bereits im Vorjahr, die Sucht- und Jugendberatung Ingelheim für ihre Präventionsarbeit und der Brasilienverein, von einem ehemaligen SMG-Lehrer vor vielen Jahren gegründet, freuen. Durch die finanzielle Unterstützung von Schulprojekten, Leprastationen, Zentren, in denen Drogenabhängigen geholfen wird, und durch Ausbildungspatenschaften für Jugendliche sollen die Lebensverhältnisse im brasilianischen Mato Grosso verbessert werden.

Den Fair-Trade-Gedanken auch beim Weihnachtsbasar verstärkt einzubringen, habe im Vorfeld bei der Planung unter den Schülern zu einigen Diskussionen geführt, berichtete Mikutta. „Wenn überwiegend nachhaltig produzierte Artikel und fair gehandelte Esswaren und Getränke angeboten werden, die ja etwas teurer sind als konventionelle, würden die Einnahmen zurück gehen, gab es Bedenken bei einigen Schülern.“ Dass dem nicht so war, zeigte letztendlich das Ergebnis. „Wir haben gesehen, dass Eltern und

Besucher unseres Schulweihnachtsbasars bereit sind, für Fairness und Nachhaltigkeit auch etwas mehr zu bezahlen“, freute sich Mikutta.

Die fünften, sechsten, siebten und neunten Klassenstufen hatten jeweils in ihren Klassenräumen und auf dem Schulhof Verkäufe von Bastelarbeiten, Speisen und Getränken organisiert, die achten und zehnten Klassen bereits vor dem Weihnachtsbasar einen Aulaverkauf unter anderem von Brezeln organisiert, der Geld einbrachte. Die Elter-Jahrgänge erwirtschafteten am Basarstag im Rahmen der Aktion „Arbeiten für einen guten Zweck“ außerhalb der Schule eine beachtliche Summe, und die Schülerinnen und Schüler der zwölften Klassen übernahmen während und nach dem Basar die Spül- und Aufräumarbeiten.

Gut kamen auch Aktionen der Fair-Trade-Botschafter der Schule an. Sie verteilten Stempel für den Kauf von besonders nachhaltigen Produkten und organisierten eine Bananen-Such-Rallye. „Wir haben Fair-Trade-Bananen im Schulgebäude versteckt, die gesucht werden mussten. Wer eine gefunden hat, hat dann auch einen Fair-Trade-Stempel bekommen. Da haben viele mitgemacht“, berichteten die Schüler stolz.



Scheckübergabe: Maik Thum (v.l.), Geschäftsführer der „Rheinhesischen“, Matthias Trost, Leiter Sucht- und Jugendberatung, Mechthild Wasem-Fersch, Vorstandsmitglied Sucht- und Jugendberatung, Uwe Tutschapsky, Vorsitzender Sucht- und Jugendberatung, und Peter Hausen, Geschäftsführer „Rheinhesische“. Foto: Orzeszko

## 4000 Euro für die Suchtkrankenhilfe

Energieversorger „Rheinhesische“ unterstützt Arbeit des Ingelheimer Vereins

INGELHEIM (red). Kaum ein Haus, das derzeit nicht im Glanz von Lichterketten und Kerzen erstrahlt. Dennoch gibt es viele Menschen, die gegen das Dunkel ihrer Lebenssituation kämpfen. Manche Heranwachsende und junge Erwachsene sind mit den Anforderungen, die an sie gestellt werden, überfordert und suchen Lösung in Alkohol und anderen Suchtmitteln. Die Sucht- und Jugendberatung Ingelheim gibt jungen Menschen Halt und Perspektive. Und die „Rheinhesische“ unterstützt dieses Engagement auch 2019 mit ihrer alljährlichen Weihnachtsspende.

Seit vielen Jahren beraten die hauptamtlichen Fachkräfte und zahlreichen Ehrenamtlichen betroffene Jugendliche und deren Familien. Das Angebot reicht von Seminaren, Workshops und Informationsveranstaltungen bis hin zur individuellen Behandlung. Immer mit dem Ziel, eigene Ressourcen zu aktivieren. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Suchtprävention. Mit umfassender Aufklärung sollen gezielt Missbrauch und Abhängigkeit vorgebeugt werden.

„Gerade junge Menschen brauchen unsere Hilfe, wenn es darum geht, ihren Platz im Leben zu finden. Wenn wir diese Chance verpassen, kann das fatale Folgen haben. Deshalb ist es uns eine Herzensangelegenheit, hier ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen“, sagt Peter Hausen, Geschäftsführer der „Rheinhesischen“ bei der Übergabe des Spendenschecks über 4000 Euro an den Vorsitzenden der Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V., Uwe Tutschapsky, Vorstandsmitglied Mechthild Wasem-Fersch und den Leiter der Sucht- und Jugendberatung, Matthias Trost.

- Anzeige -

Advent-Samstage 9-18 Uhr  
Montag-Freitag 9-18:30 Uhr

**WERMANN**  
DIE JEWELIER, DIE FORMEN  
Binger Str. 91a · Ingelheim · Tel. 4228

## 2.2 Erbrachte Leistungen

### 2.2.1 Suchtprävention

Für eine erfolgreiche Umsetzung der jeweiligen Konzepte im Arbeitsfeld der **Suchtprävention** ist das Verstehen und die Akzeptanz auf Seiten der jeweiligen Kooperationspartner vonnöten. Die von der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim realisierten suchtvorbeugenden Projekte sind fachlich fundiert und werden fortlaufend evaluiert. Sich verändernde Lebenswelten Jugendlicher wie auch deren Konsummuster fließen in die Ausgestaltung der Angebote mit ein.

Dabei setzen wir auf die Verbesserung spezifischer Lebenskompetenzen zur Stärkung der individuellen Persönlichkeit. Umgesetzt werden die Projekte an Schulen und Plätzen der außerschulischen Jugendarbeit. Unter anderem wurde am 13. Februar anlässlich der bundesweiten NACOA-Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien auf dem Sebastian-Münster-Platz in Ingelheim eine Aktion mit Riesenzeitungen und einer Mauer gegen die Sucht veranstaltet (s. nachfolgenden Pressebericht vom 15.02.19 der Allgemeinen Zeitung Ingelheim). Diese öffentlichkeitswirksame Maßnahme war eine gelungene Kooperationsveranstaltung aller **Suchtberatungsstellen im Landkreis Mainz-Bingen und der Stadt Mainz.**

#### Allgemeine Zeitung Ingelheim, 15.02.2019

**Wenn Kinder „hinten runterfallen“**  
Sucht- und Jugendberatung macht auf Schicksal von Jungen und Mädchen aus Suchtfamilien aufmerksam

Von Beate Schwonk

INGELHEIM. In Deutschland leben 2,65 Millionen Kinder in Suchtfamilien. Das heißt, die Eltern sind von Alkohol oder Drogen abhängig. Ein Aspekt, der oft übersehen wird, wenn es um Suchtproblematiken geht. Der Fokus liegt in der Regel auf den Betroffenen, also auf suchtkranken Vätern oder Müttern. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang deshalb auch von den „vergessenen Kindern“, die schlicht und einfach hinten runterfallen. Sie bekommen weder Hilfe, noch haben sie eine Stimme.

Gemeinschaftsaktion mit anderen Beratungsstellen

Auf das Schicksal dieser Jungen und Mädchen macht die „Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien“ aufmerksam, an der sich auch die Ingelheimer Sucht- und Jugendberatung beteiligt. In einer Gemeinschaftsaktion mit Präventionsfachkräften der anderen Beratungsstellen im Landkreis und der Stadt Mainz wurde am Mittwoch auf dem Sebastian-Münster-Platz für das Thema sensibilisiert.

Unter anderem mit einer „Mauer gegen Sucht“, die als Mitmachaktion gedacht ist. Auf jeden Baustein soll ein Begriff geschrieben werden, der gegen Sucht schützen kann. Einige Passanten halten bei ihrem Einkauf inne und

lesen, was da geschrieben steht. Der Zusammenhang wird aber erst klar, wenn man sich intensiver damit befasst. Aufmerksamkeit erregen sollen auch die Riesenzeitungen, die zwischen den Ständen auf dem Wochenmarkt verteilt sind.

nächst niemand. „Die meisten laufen vorbei“, sagt Niko Blug von der Beratungsstelle des Diakonischen Werks in Oppenheim. Bei manchen sehe man aber, dass sie sich umschauen und sich ihre Gedanken machen. Das sei okay, betont der Experte für Suchtprävention. „Wir wollen ja nichts verkaufen, wir wollen nur aufmerksam machen.“

Auch Volker Keuch, der am anderen Ende des Platzes in einer großformatigen Zeitung blättert, ist noch nicht direkt angesprochen worden. „Zwei, drei Leute sind stehen geblieben und haben sich die Zeitung angeguckt“, berichtet der Mitarbeiter der Beratungsstelle „Reling“ in Nieder-Olm. „Ich hoffe, dass im Laufe des Nachmittags noch mehr Kontakte zustande

kommen.“ Wer in seiner Zeitung mittelt, schnappt direkt einige plakative Sätze sowie Zahlen und Daten auf. Man erfährt, dass etwa 30 Prozent aller Kinder aus Suchtfamilien später selbst abhängig werden. „Das denkt man so erst mal nicht“, sagt Matthias Trost, Leiter der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim. Und doch ist die Gefahr für diese Kinder besonders groß, auch weil sie für Problemlösungen keine Alternativen kennen, als die in der eigenen Familie vorgelebten. Ein hohes Risiko haben die „vergessenen Kinder“ obendrein für psychische Erkrankungen. Gerade mal ein Drittel der betroffenen Mädchen und Jungen wächst zu einem gesunden Erwachsenen heran.

Thema muss aus der Tabuzone geholt werden

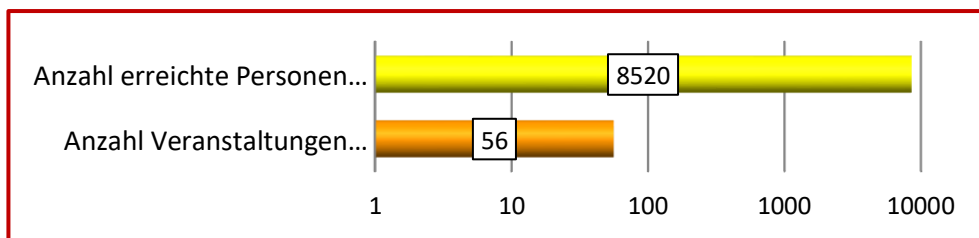
Alarmierende Zahlen, die deutlich machen, warum es so wichtig ist, diesen Kindern zu helfen. Und das beginnt, indem das heikle Thema aus der Tabuzone herausgeholt wird. Genau das geschieht mit der Aktion auf dem Sebastian-Münster-Platz. Selbst wenn nur wenige Passanten stehen bleiben, sich umschauen und die Zeitung überfliegen, bei dem einen oder anderen wird das Thema einen Nachhall haben. Das jedenfalls ist die Erfahrung der Präventionsexperten aus den vergangenen Aktionen.

**Aufmerksamkeit erregen sollen auch die Riesenzeitungen, die zwischen den Ständen auf dem Wochenmarkt verteilt sind.**

Foto: Thomas Schmidt



Am 21. Februar schulte ein Mitarbeiter die Referendare des Sebastian-Münster-Gymnasiums Ingelheim in **Methoden der motivierenden Gesprächsführung** im Umgang mit Schülerinnen und Schülern. In Zusammenarbeit mit der psychosozialen Beratungsstelle Reling Nieder-Olm wurde im Weiterbildungszentrum Ingelheim eine weitere Fachkräfteschulung Kind s/Sucht Familie am 25./26.09. umgesetzt. Die **Gesamtzahl der in 2019 durchgeführten Präventionsveranstaltungen** und der **Summe der erreichten Personen** entnehmen Sie bitte folgender Übersicht:



Insgesamt besuchten vergangenes Jahr **8520 Personen** (2018: 7155) **56 suchtpräventive Veranstaltungen** (2018: 64) der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim.

Besonderes Jubiläum und Ausdruck für Kontinuität in der **Suchtprävention**: Zum 20. Mal präsentiert die **Theatergruppe RequiSiT** ihren wirksamen Mix aus Improtheater, Authentizität und Fachkompetenz bei Fragen teilnehmender Schüler\*innen vom 29. März bis zum 5. April im Jugend- und Kulturzentrum Yellow in Ingelheim.

**Allgemeine Zeitung Ingelheim, 05.04.2019**

## Erst spielen, dann sprechen

Seit 20 Jahren leistet die Improvisationstheatergruppe „RequiSiT“ ihren Beitrag zur Suchtprävention an Schulen

Von Marcel Fennel

**INGELHEIM.** Plötzlich hat Heinz Neffgen etwas auf dem Boden entdeckt. „Oh, schaut mal. Ein Maikäfer!“, ruft er seinen hinter ihm knienden Mitstreitern zu. „Aber der hat ja nur einen Punkt“, stellt Neffgen erschrocken fest. Als auch die anderen diese Entdeckung machen, geht ein großes Rausen durch die Gruppe. „Der arme Maikäfer“, lautet das einhellige Urteil. Noch keiner von ihnen hat zuvor einen Maikäfer mit nur einem Punkt auf dem Körper gesehen. Und wird es auch in Zukunft nicht tun.

Denn das, was Neffgen da scheinbar auf dem Boden gesehen hat, ist in Wirklichkeit gar nicht da. Nun könnte man meinen, er hätte Halluzinationen. Doch in Wirklichkeit ist Neffgen einfach nur ein guter Schauspieler. Einer, der mit der Hattersheimer Theatergruppe „RequiSiT“ in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz unterwegs ist, um Suchtprävention zu betreiben.

Seit 1999 führt der Weg von „RequiSiT“ auch regelmäßig nach Ingelheim. Was vor 20 Jahren – nicht nur sprichwörtlich – im Sebastian-Münster-Gymnasium (SMG) zum ersten Mal über die Bühne ging, findet mittlerweile im Kultur- und Jugendzentrum Yellow statt. Sechs Tage in Folge tritt die Theatergruppe dort vor jeweils etwa 100 Neunt- und Zehntklässlern auf. Diese kommen 2019 vom SMG, der Integrierten

Gesamtschule, den Realschulen Plus Gau-Algesheim und Ingelheim, der Albert-Schweitzer-Schule und der Berufsbildenden Schule Ingelheim.

Die Schüler sind jedoch nicht nur Zuschauer, sie gestalten das Bühnenprogramm aktiv mit. Das funktioniert so: Die Schüler geben den Theater-Schauspielern – allesamt ehemalige Süchtlinge – Themen vor, die diese dann spontan und kreativ in Szene setzen. Von Mackschnecken über Polizeisätze bis hin zu freizügigen Situationen – die Vorschläge der Jugendlichen sind breit gefächert. Allerdings gibt es auch Tabu-Themen. So dürfen keine Suchtsituationen nachgespielt werden.

Durch das enge Zusammenspiel werden ein erster Kontakt und eine offene Atmosphäre zwischen Publikum und Schauspielern hergestellt. Dieser dient als Türöffner für die anschließenden Gesprächsgruppen. Dort erhalten die Schüler nicht nur Informationen über Wirkung und Gefahren des Suchtmittelkonsums. Sie können auch alles fragen, was ansonsten verschwiegen oder tabuisiert wird. Zudem geben die speziell dafür ausgebildeten Schauspieler Einblicke in ihr Leben während der Abhängigkeit.

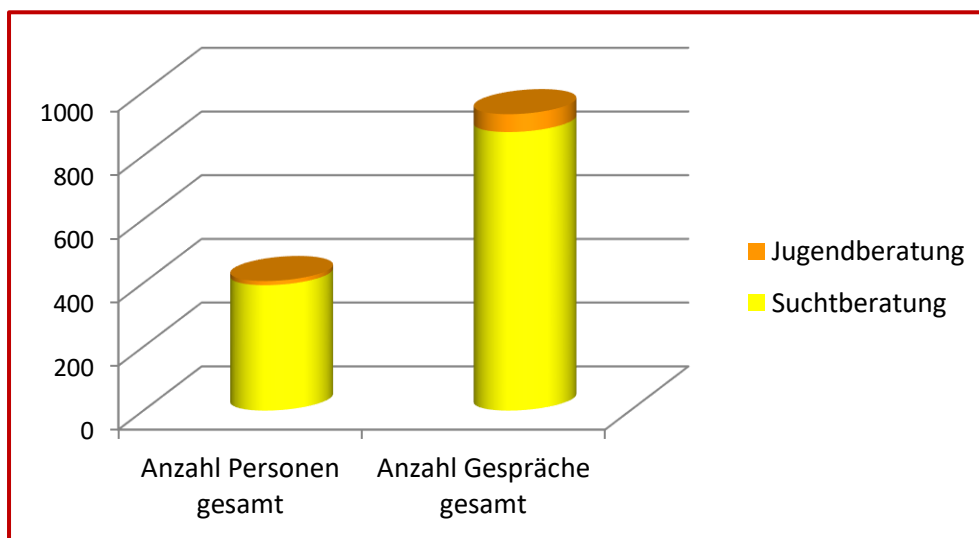
Diese Offenheit macht die Akteure glaubwürdig und authentisch und schafft so ein Vertrauensverhältnis zwischen ihnen und den Jugendlichen. „RequiSiT erreicht die Schüler besser, weil nicht mit erhobenem Zeigefinger kommuniziert wird“, erklärt die Leiterin der Theatergruppe, Nora Staeger. Auch Marlen Herfuth, Präventionsbeauftragte und Suchtberaterin am SMG, und Barbara Tillmann von der Sucht- und Jugendberatung sind voll des Lobes für die Auftritte von „RequiSiT“. Eine tolle und sinnvolle Ergänzung unserer Präventionsarbeit sei das, sagt Tillmann.

Dass die Theatergruppe auch bei den Schülern gut ankommt, zeigen nicht nur die Rückmeldebögen, die sechs Wochen nach der Veranstaltung in den Klassen ausgeteilt werden. So schreibt beispielsweise eine Ingelheimer Teilnehmerin im Gästebuch der RequiSiT-Homepage: „Auch mir hat es heute sehr gut gefallen, das Improtheater war lustig. Danke für das offene Gespräch danach! Betroffene anzuhören ist deutlich eindrücklicher als irgendwelche Vorträge in der Schule.“ Ein viel größeres Lob könnte es für Heinz Neffgen und seine Mitstreiter kaum geben.

Die Theatergruppe „RequiSiT“ um Praktikantin Aurelia Mazar, Nora Staeger, Gerhard Dautenberg, Heinz Neffgen und Massimo Barone, (v. l.) ist zum 20. Mal in Ingelheim zu Gast. Foto: Thomas Schmidt

## 2.2.2 Jugendberatung und Suchtberatung

Im Bereich **Jugendberatung** führte die Mitarbeiterin mit **13 Jugendlichen** und zum Teil gemeinsam mit deren Familien **56 Beratungsgespräche**. Von den jugendlichen



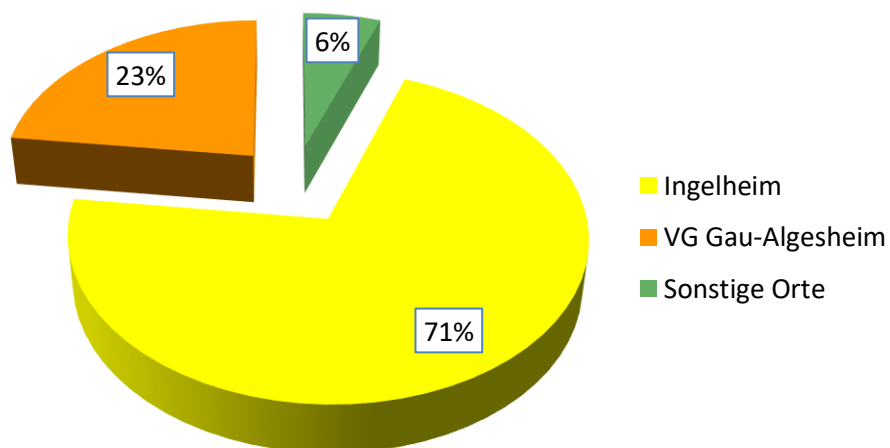
Ratsuchenden waren **46 Prozent männliche** Jugendliche und **54 Prozent weibliche**.

Der Umfang aller zur **Suchtberatung** zählenden Gespräche mit Erwachsenen betrug für 2019 insgesamt **874 Gespräche**. Dabei wurde die Anzahl von **393 Personen** erreicht. **60,2 Prozent** der Ratsuchenden waren **männlich** und **39,8 Prozent weiblich**.

**146 Personen (37,2 Prozent)** von 393 waren **Angehörige** von Menschen mit einer Suchterkrankung.

Wir bedanken uns explizit an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung durch die Bezuschussung der Personalkosten durch das **Land Rheinland-Pfalz**, den **Kreis Mainz-Bingen**, die **Stadt Ingelheim** und die **Verbandsgemeinde Gau-Algesheim**. Ohne diese Leistungen würde das Angebot der Sucht- und Jugendberatung in Ingelheim nicht existieren.

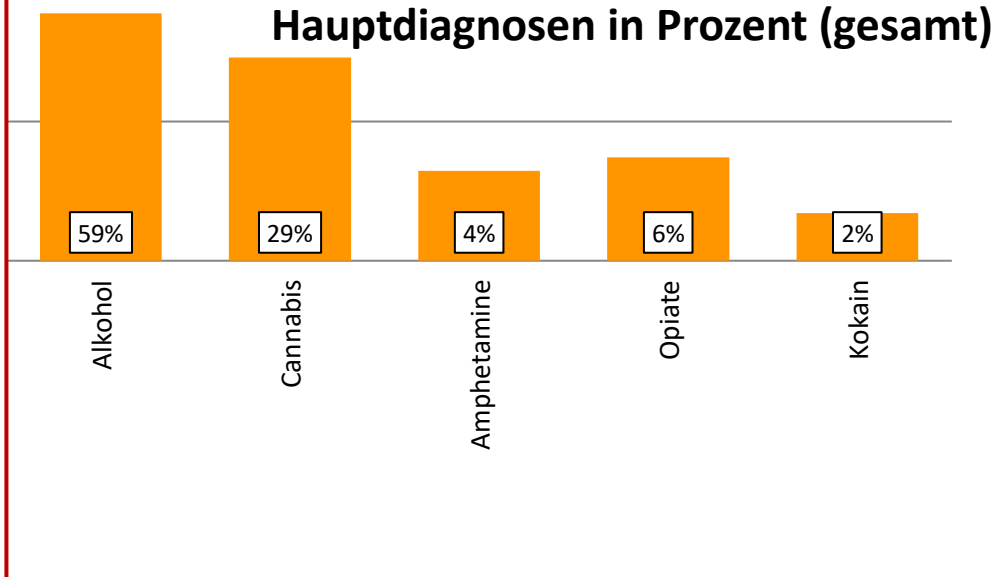
### Zugänge nach Wohnort in Prozent



Die Fachkräfte der Beratungsstelle sind aufgrund der Finanzierung und der Aufteilung im Landkreis Mainz-Bingen mit 3 weiteren Suchtberatungsstellen in erster Linie **regionale Ansprechpartner** für Personen mit Wohnsitz in Ingelheim und der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim.

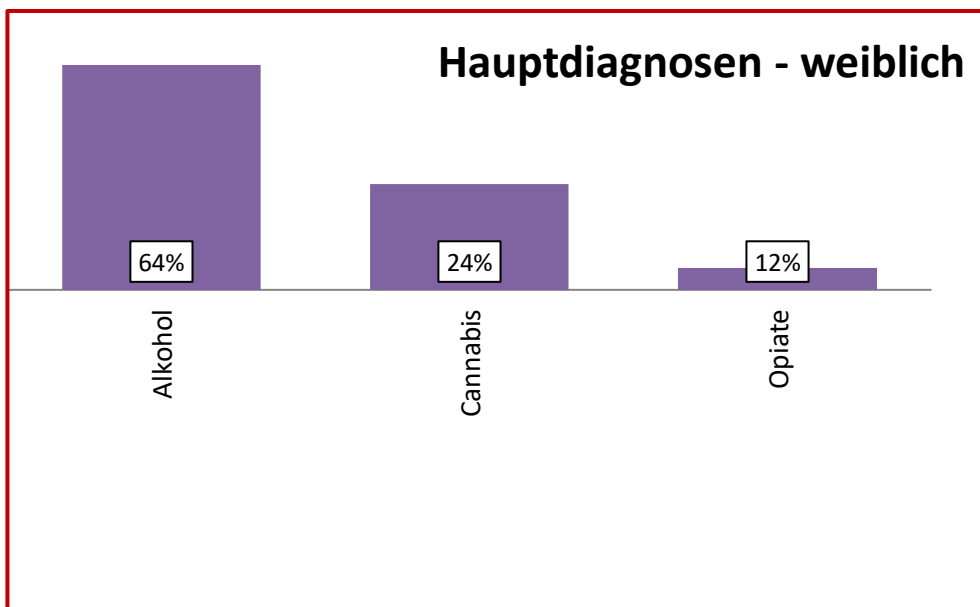
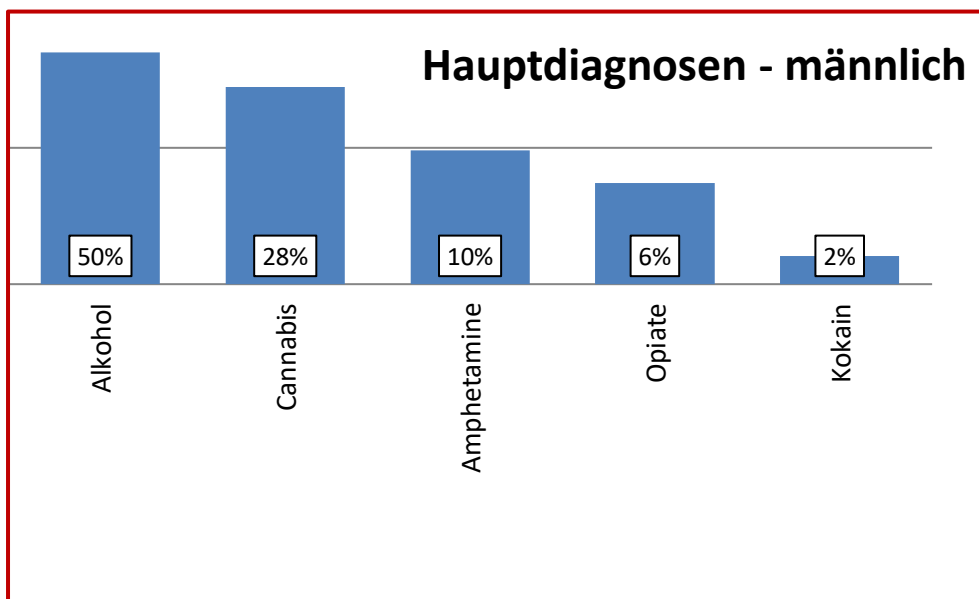
Die folgende Graphik differenziert nach **Hauptdiagnosen 2019**. Die angegebenen Prozentzahlen fassen die Abhängigkeit von einem Suchtmittel oder dessen schädlichen Gebrauch jeweils zusammen. Der Begriff Hauptdiagnosen ist bewusst gewählt. In der Praxis begegnen uns selbstredend meist polyvalente Konsummuster.

### Hauptdiagnosen in Prozent (gesamt)





Untenstehend wird zusätzlich nach den **Hauptdiagnosen innerhalb der Geschlechtergruppen** unterschieden. 2019 wurden 25 weibliche und 66 männliche Besucherinnen und Besucher bezüglich ihres Suchtmittelkonsums diagnostiziert.



## 2.2.3 Öffentlichkeitsarbeit

### AZ-Serie „Der Kampf gegen die Sucht“

Allgemeine Zeitung Ingelheim, 23.09.2019

„Es sind Menschen, keine Fälle“

25 Jahre bestimmt die Sucht Robert Jacobs' Leben – heute hilft er Betroffenen bei ihrem Weg aus der Krankheit

Von Julia Bernigau

INGELHEIM. Die Schwelle überwinden, den Mut aufbringen, sich Hilfe zu suchen. Ein Schritt, der Menschen, die an Suchterkrankungen leiden, schwerer nicht fallen könnte. Die Hintergründe, die Sorgen und Ängste sind bei jeder Person individuell. Eine Lösung für alle gibt es nicht. „Das ist ein entscheidender Punkt. Es geht hier um Menschen, nicht um Fallbezeichnungen“, sagt Robert Jacobs.

Der 59-Jährige weiß, wovon er spricht, denn die Sucht nach Alkohol, Schmerzmitteln und Cannabis hat 25 Jahre sein Leben bestimmt. Seine Geschichte zu hören, regt zum Nachdenken an und zeigt gleichzeitig auf, dass es möglich ist, den Weg aus der Sucht zu finden. In ihrer Serie beleuchtet die AZ den Weg aus der Erkrankung und spricht dafür mit Betroffenen, Angehörigen und Suchtberatern.

**DER KAMPF GEGEN DIE SUCHT**  
Serie: Teil 1

Robert Jacobs geht offen mit seiner Geschichte um. In der Rheinhesenfachklinik arbeitet er als sogenannter „EX-IN“-Begleiter. Die Bezeichnung kommt aus dem Englischen und bedeutet „Experienced Involvement“ (Experte aus Erfahrung). Er möchte anderen die Scham nehmen und zu einem offenen Umgang mit dem Thema Sucht beitragen. „Ich helfe Betroffenen, ihre Ängste abzubauen, begleite sie ins Café oder zum Arzt“, sagt Jacobs. Neben der herkömmlichen Suchtberatung können „EX-IN“-Begleiter Nähe durch ihre eigene Suchterfahrung schaffen.

Der 59-Jährige kommt ursprünglich aus der Nähe von Köln. Die erste Zigarette raucht er mit 15, wie viele andere Gleichaltrige zu diesem Zeitpunkt wohl auch. Mit 16 werden erstmals aus einem Bier dann auch mal drei bis vier. Mit 18 dann kommt es zu den ersten Auffälligkeiten im Alltag. „Mein Arbeitgeber hat mich verworfen, da ich zu spät kam“, sagt Jacobs. Mit 19 verliert er das erste Mal seinen Führerschein – ein weiteres Mal sollte noch folgen und die entscheidende Wende in seinem Leben einleiten.

Doch der Weg dorthin ist für Robert Jacobs mit vielen Tiefpunkten gepflastert. Bereits mit 23 entzündet sich seine Bauchspeicheldrüse. „Das sind unfassbare Schmerzen“, erinnert sich Jacobs. Mit 26 dann die erste Erkenntnis, dass er etwas tun muss. Es folgt eine Langzeitentwöhnung. Doch nach dem stationären Aufenthalt fehlt die Nachsorge, die Folge: Rückfall. Mit 28 droht dem jungen Mann die Obdachlosigkeit. Ein Jahr später machen sich die Schäden durch die entzündete Bauchspeicheldrüse bemerkbar. „Ich musste mich einer Magen-Operation unterziehen. Teile der Bauchspeicheldrüse, des Magens und des Darms wurden entfernt“, sagt Jacobs. Er erinnert sich noch daran, wie er sich zusammen mit einem Patienten vor der OP noch ein Bier am Automaten unten im Foyer der Klinik geholt hat.

Spätestens an dieser Stelle würden Außenstehende predigen, dass ein solches Ereignis doch zur Vernunft führen muss. „Es gibt nicht den einen Tiefpunkt, das ist eher ein Prozess. Und jeder Betroffene muss diesen Punkt für sich selbst erleben, da bringt kein Druck von außen etwas“, sagt Jacobs. Matthias Trost, Leiter der Sucht- und Jugendberatung in Ingelheim, betont dennoch, dass diese einzelnen Ereignisse auch Chancen sind, den Weg aus der Sucht zu finden.

Nach der Operation tauscht

Robert Jacobs den Alkohol gegen Schmerzmittel ein. Sein Umfeld, vor allem seine Mutter, haben ihn über die Jahre hinweg begleitet und durchaus versucht, ihn aus seinem Suchtverhalten zu lösen. „Ich habe Methoden entwickelt, um meine Mitmenschen zu manipulieren“, sagt Jacobs. „An einem Tag hat meine Mutter den Alkohol weggeschüttet, an einem anderen ist sie für mich zum Supermarkt gegangen und hat welchen gekauft.“

Matthias Trost kennt diesen Zwiespalt im unmittelbaren Umfeld. „Auch wenn man nicht direkt betroffen ist, macht es Sinn, eine Beratung aufzusuchen“, erläutert Trost. Liegt eine Suchterkrankung vor, kann der Betroffene nur, wenn er eine Gefahr für sich selbst oder andere darstellt, in eine Klinik eingewiesen werden. „Damit eine Therapie auch Aussichten auf Erfolg hat, muss sich der Betroffene bereits innerlich für eine Genesung geöffnet haben“, sagt Trost. Eine Rettung durch Dritte sei dagegen eher Wunschdenken. „Und da kommt der persönliche Tiefpunkt ins Spiel“, sagt Jacobs. „bei mir war es ein Autounfall, den ich unter Cannabiseinfluss verursacht habe.“ Zunächst verschärft sich der gesundheitliche Zustand des damals 40-Jährigen. Er fällt in eine Depression, entwickelt eine soziale Phobie und kann kaum das Haus verlassen. Mit 42 trifft Jacobs endgültig den Entschluss, wieder „Kapitän des eigenen Schiffes“ zu werden und begibt sich in stationäre Behandlung. Diesmal gelingt der Ausstieg.

Robert Jacobs lässt sein altes Lebensumfeld hinter sich und fängt in Ingelheim neu an. „Menschen kennenlernen, einen Job finden, das kam dann von alleine.“ Mit 52 fährt er das erste Mal in Urlaub. Entscheidend für den Erfolg war auch die Nachsorge im Alltag. Noch heute geht Jacobs gelegentlich ins Ingelheimer Beratungszentrum. „Was letztlich wirksam ist, das muss jede Person selbst entscheiden. Denn kein Mensch darf als Fall gesehen werden“, sagt Jacobs.

Robert Jacobs hat es geschafft, sein Leben komplett zu ändern. Seine Erfahrung gibt er heute an andere weiter. Foto: Thomas Schmidt

**AZ-SERIE**

► Wut, Scham oder Hilflosigkeit – Alkohol, Drogen oder Psychosen werfen nicht nur das Leben der Betroffenen aus der Bahn. Auch Familienangehörige und Freunde durchleben ein Gefühlchaos. Die AZ hat mit Betroffenen, Familienmitgliedern und Suchtberatern gesprochen und beleuchtet in ihrer Serie den Kampf gegen die Krankheit.

Allgemeine Zeitung Ingelheim, 02.10.2019



Daniel Fauth begleitet seit Herbst 2014 seinen heute 21-jährigen Schützling.

Foto: Thomas Schmidt

# Kein Klischee-Kiffer

Ein 21-jähriger Ingelheimer erzählt von seiner Cannabis-Sucht

Von Julia Bernigau

**INGELHEIM.** Mark (Name von der Redaktion geändert) ist ein fröhlicher junger Mann, lacht viel und engagiert sich ehrenamtlich. „Das habe ich auch gemacht, als ich regelmäßig Joints geraucht habe“, sagt der 21-Jährige. Bereits mit 15 Jahren hat Cannabis zu seinem Alltag gehört.

## DER KAMPF GEGEN DIE SUCHT

Serie: Teil 2

„Das Klischee des ‚Kiffers‘, der nur mit seinen Kumpels zu Hause rumhängt, den ganzen Tag vor der Spielkonsole sitzt und nur dummes Zeug im Kopf hat, bedient Mark nicht – und hat es auch damals nicht. „Natürlich war ich mit steigendem Konsum nicht mehr so aktiv, doch habe ich immer noch an Vereinsaktivitäten teilgenommen“, sagt Mark. Der junge Mann ist in Ingelheim aufgewachsen und hier zur Schule gegangen. In seinem Bekanntenkreis war es normal, Cannabis zu konsumieren. Im Herbst 2014 raucht Mark die Droge regelmäßig, gegen Ende der Ferien kommt noch Kokain dazu. „Ich habe eine Psychose bekommen, litt unter Verfolgungswahn und habe nicht mehr geschlafen“, sagt der 21-

Jährige. Ein Lehrer bemerkt das Verhalten des Schülers und kontaktiert die Jugend- und Suchtberatung. Daniel Fauth wurde sein Berater und begleitet Mark in den darauffolgenden Jahren.

Der damals 16-Jährige wird stationär in der Rheinhessen-fachklinik aufgenommen, kann nach zwei Wochen wieder in die Schule zurückkehren. Doch wenige Monate später raucht er erneut Cannabis. „Ich will mein Umfeld schieben, ich hätte das auch selbst beeinflussen können“, sagt Mark.

Am Ende der 10. Klasse findet eine Polizeikontrolle in der Schule statt. Mark und ein Freund werden mit Cannabis erwischt. „Ich hatte Glück, durfte auf der Schule bleiben, musste allerdings regelmäßig Drogen-Screenings machen.“ Sein Cannabis-Konsum brach in dieser Zeit jedoch nicht ab, der Jugendliche wusste, wie er tricksen konnte. „Ich habe nur wenig konsumiert. Wenn die Termine per Post mit drei bis vier Tagen Vorlauf kamen, hörte ich einfach für diese Zeit auf“, erläutert Mark. Im Körper fanden sich dann keine Spuren mehr.

Mark erlebt bis zum entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben noch eine weitere Psychose, seine damalige Freundin trennt sich von ihm, weil sie mit seiner Sucht nicht mehr umge-

## AZ-SERIE

► Wut, Scham oder Hilflosigkeit – Alkohol, Drogen oder Psychosen werfen nicht nur das Leben der Betroffenen aus der Bahn. Auch Familienangehörige und Freunde durchleben ein Gefühlchaos. Die AZ hat mit Betroffenen, Familienmitgliedern und Suchtberatern gesprochen und beleuchtet in ihrer Serie den Kampf gegen die Krankheit.

hen kann. „Anfang 2018 wurde ich von der Polizei beim Autofahren angehalten“, sagt Mark – mit Cannabis im Auto und dem Wirkstoff im Blut. Seinen Führerschein muss er daraufhin abgeben, fast 1200 Euro Strafe bezahlen. „Damit ich wieder Autofahren durfte, musste ich ein Jahr abstinieren leben“, sagt der 21-Jährige. Für Mark ist es der entscheidende Ansporn, von den Drogen wegzukommen. „Er hatte zudem eine berufliche Perspektive, der Wechsel vom Wohnort stand bevor. Das hat die Lebensumstellung gefördert“, sagt Daniel Fauth. Seit August dieses Jahres ist Mark wieder stolzer Besitzer der Fahrerlaubnis. Von Marks Schulkameraden haben einige erfolgreich das Rauschmittel hinter sich gelassen, „manche sind al-

lerdings auf der Strecke geblieben“. Mark wohnt mittlerweile in Mainz und hat seine Ausbildung zum Sozialassistenten abgeschlossen. Er geht heute mit mehr Energie und Elan durchs Leben. „Früher habe ich vieles halbherzig gemacht, jetzt kann ich der Verantwortung auch in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit wieder gerecht werden.“

Doch ist das Rauschmittel immer noch eine Trend-Droge für Jugendliche? Für 2018 hält die Umfrage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung fest, dass jeder zehnte 12- bis 17-Jährige bereits einmal Cannabis probiert hat. Die von Studien untersuchte Lebenszeitprävalenz zeigt an, ob einmal im Leben Cannabis konsumiert wurde, gibt aber keinen Aufschluss über den regelmäßigen Konsum (mindestens zehnmal in den letzten zwölf Monaten) oder gar ein Suchtverhalten. „Das wird in der Öffentlichkeit gerne mal falsch ausgelegt“, sagt Daniel Fauth von der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim. Die Lebenszeitprävalenz ist in den letzten Jahren bei den Jugendlichen gestiegen, lag 2014 bei 8,9 Prozent und 2018 bereits bei 9,6 Prozent. Beim regelmäßigen Haschisch-Konsum sieht es anders aus: Vor fünf Jahren konsumierten noch 1,9 der 12- bis 17-Jährigen die Droge, 2018 sind es nur noch 1,2 Prozent.

Allgemeine Zeitung Ingelheim, 08.10.2019

# Ohnmacht, Schuld, Verzweiflung

Wenn das Kind drogenabhängig wird, sind Eltern oft hilflos und suchen Fehler bei sich / Eine Ingelheimerin berichtet

Von Julia Bernigau

INGELHEIM. Mutter und Sohn sitzen sich gegenüber, beide haben sich viel gesagt und vieles nicht. „Hast du eigentlich wahrgenommen, wie schlimm die Situation für mich damals war?“, fragt Katharina Schmidt ihren Sohn Markus (Namen von der Redaktion geändert). Es schwingt kein Vorwurf in ihren Worten mit. Auch nach einem Jahr ohne Drogen hat die Beziehung der beiden noch etwas Zerbrechliches.

„Es ist schwierig, die Frage zu beantworten“, sagt Markus, „Abhängige sind in ihrer Sucht so gefangen, dass sie vieles nicht mehr wahrnehmen.“ Und kommt dann doch die kurze Erkenntnis, dass im Leben etwas schiefläuft, dann betäuben es die Betroffenen erneut mit den Drogen.

Markus fängt mit 17 Jahren an, Cannabis zu rauchen. Mit 18 nimmt sein Konsum zu. „Mein Vater ist bei einem Unfall gestorben, das hat mich wohl aus der Bahn geworfen“, sagt er. Die Probleme mit seiner Mutter nehmen zu. „Er war aggressiv, manchmal hatte ich auch Angst vor ihm“, sagt Katharina Schmidt. Die

## DER KAMPF GEGEN DIE SUCHT

Serie: Teil 3

alleinerziehende Mutter macht sich jahrelang Vorwürfe und sucht den Fehler bei sich. „Ich habe nachts wach gelegen und mich gefragt, was ich falsch gemacht habe und ob ich keine gute Mutter war“, sagt sie. Die Erinnerungen bewegen die Ingelheimerin noch heute, doch Therapien und Gruppenberatungen haben sie gestärkt und eines Besseren belehrt. „Es gab den Moment, als ich zum ersten Mal in den Elternkreis kam und überall verheiratete Paare saßen, und ich wusste, dass nicht nur alleinerziehende Mütter drogenabhängige Kinder haben“, er-



Mit Joints fing es bei dem 24-jährigen Ingelheimer an, dann kamen Speed und Ecstasy dazu.

Foto: dpa

innert sich Katharina Schmidt. Das Stigma, nur Kinder aus sozialen Brennpunkten oder zerrissenen Familien würden suchtkrank, legte die Ingelheimerin ab. Doch bis sie sich keine Vorwürfe mehr machte, dauerte es noch einige Jahre.

Im Oktober 2013 eskaliert die Situation zwischen Mutter und Sohn endgültig. „Als er mit einem Freund auf der Terrasse wieder Joints geraucht hat, ist mir der Kragen geplatzt“, erinnert sich Katharina Schmidt. Die Mutter setzt ihren Sohn vor die Tür. Eine drastische Reaktion, die auch ihrem eigenen Schutz dient. „Mein Sohn hat mir oft gesagt, dass er mich hasst.“ Mit dem Geld, das Markus von seinem Vater geerbt hat, kann er sich eine Wohnung finanzieren – und die Drogen für seinen Konsum. „Mit 19 habe ich zusätzlich Speed und Ecstasy genommen. Ich war teilweise vier, fünf Tage hintereinander

wach“, sagt Markus. Das Geld ist irgendwann aufgebraucht, der damals 20-Jährige zieht für kurze Zeit bei seiner Mutter ein, möchte eigentlich sein Abitur nachmachen. Doch die Sucht nach Drogen ist stärker. Markus zieht erneut zu Hause aus, kommt bei Freunden in Mainz unter. „Ich habe mir mit Diebstählen weiterhin die Drogen finanziert“, sagt der heute 24-Jährige. Die Abwärtsspirale in seinem Leben spitze sich weiter zu. Markus lebt mehrere Jahre auf der Straße, muss für fünf Monate ins Gefängnis. „Während er obdachlos war, habe ich ihn zweimal besucht“, sagt Katharina Schmidt. Doch der Kontakt reißt ab. Der Ingelheimerin setzt die Situation immer mehr zu. 2017 geht sie in eine Rehaklinik, wo sie Gruppen- und Einzeltherapien macht. Katharina Schmidt lernt im Laufe der Jahre, sich selbst zu schützen und sich nicht von

## AZ-SERIE

► **Wut, Scham oder Hilflosigkeit** – Alkohol, Drogen oder Psychosen werfen nicht nur das Leben der Betroffenen aus der Bahn. Auch Familienangehörige und Freunde durchleben ein Gefühlschaos. Die AZ hat mit Betroffenen, Familienmitgliedern und Suchtberatern gesprochen und beleuchtet in ihrer Serie den Kampf gegen die Krankheit.

der Sucht ihres Sohnes komplett einnehmen zu lassen. Erst nach zwei Jahren treffen Mutter und Sohn wieder aufeinander.

Im Januar 2018 entschließt sich Markus, eine Therapie zu machen, aus dem Drogensumpf auszubrechen. „Als ich ihn sah, war ich erleichtert und schockiert“, sagt Katharina Schmidt. In ihren Augen

war ihr Sohn von seinem Konsum und dem Leben auf der Straße gezeichnet. Doch der junge Mann zeigt Durchhaltevermögen und schafft es, seine Therapie erfolgreich abzuschließen. Seit Oktober 2018 macht er eine Ausbildung. Auf seinen Erfolg angesprochen, sein Leben wieder im Griff zu haben, reagiert der 24-Jährige selbstkritisch. „Es ist ein täglicher Kampf“, sagt er. „Ich werde mein Leben lang süchtig bleiben, aber ich bin nicht mehr abhängig.“

Die Beziehung der beiden hat sich aus der Sicht des 24-Jährigen durchaus verbessert. „Wir haben mittlerweile mehr ein Mutter-Sohn-Verhältnis.“ Einmal im Monat sehen sich die beiden, um etwas zu unternehmen. „Mit meinem Wissen über die Sucht habe ich gelernt, mit meinem Sohn zu kommunizieren und konfrontiere ihn nicht mehr“, sagt Katharina Schmidt.

## 3. FINANZEN

### 3.1 ÜBERBLICK

**Personalkosten** der Sucht- und Jugendberatung Ingelheim werden vom Land Rheinland-Pfalz, dem Landkreis Mainz-Bingen, der Stadt Ingelheim am Rhein und der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim anteilig getragen. Für alle weiteren (Sach-) Kosten muss der Trägerverein Suchtkrankenhilfe Ingelheim selbst aufkommen.

Jede/r kann den Verein Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V. in Form einer **Mitgliedschaft** (Jahresbeitrag 20 Euro) oder **Spende** (Spendenbescheinigung auf Wunsch) unterstützen:

Sparkasse Rhein-Nahe

Kto.-Nr.: 10 079 267 | BLZ: 560 501 80

IBAN: DE93 5605 0180 0010 0792 67 | BIC: MALADE51KRE

Mainzer Volksbank e.G.

Kto.-Nr.: 474 009 016 | BLZ: 551 900 00

IBAN: DE93 5519 0000 0474 0090 16 | BIC: MVBMD55

### 3.2 EINNAHMEN

Die **Einnahmen** beinhalten Spenden, Mitgliedsbeiträge und Zuschüsse. Trägermittel und kommunale Mittel werden zur Finanzierung laufender Kosten eingesetzt. Die Gesamtsumme kommunaler Mittel beinhaltet Zuschüsse verschiedener Körperschaften zu den Personalkosten der hauptamtlichen Fachkräfte. Bezogen auf 2019 beteiligten sich das Land Rheinland-Pfalz (56.387,50 Euro), der Kreis Mainz-Bingen (92.000,00 Euro), die Stadt Ingelheim (67.573,88 Euro) und die VG Gau-Algesheim (15.650,63 Euro) anteilig.

<input type="checkbox"/> Trägermittel:	74.684,14 Euro
<input type="checkbox"/> Kommunale Mittel insgesamt:	231.612,01 Euro

**Summe: 306.296,15 Euro**

### 3.3 AUSGABEN

Die **Ausgaben** im Jahr 2019 unterscheiden sich in Gesamtpersonalausgaben und Sachausgaben.

<input type="checkbox"/> Gesamtpersonalausgaben:	245.759,83 Euro
<input type="checkbox"/> Sachausgaben:	60.536,32 Euro
<b>Summe:</b>	<b>306.296,15 Euro</b>

## 4. IMPRESSUM

### Impressum

Suchtkrankenhilfe Ingelheim e.V.  
Georg-Rückert-Straße 24  
55218 Ingelheim  
T 06132 – 622 002 - 0  
F 06132 – 622 002 - 22  
mail@sucht-undjugendberatung.de

Vereinsregister: Amtsgericht Mainz VR 20636  
Mitglied in der Diakonie Hessen - Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.

Vorstand: Uwe Tutschapsky (Vorsitzender), Wolfgang Hantel,  
Mechtild Wasem-Ferch, Eliane Liegmann, Michael Wagner-Erlekm  
vorstand@sucht-undjugendberatung.de

Verantwortlich für den Inhalt: Matthias Trost  
Stand: 06/2020

Sucht- und Jugendberatung  
Georg-Rückert-Straße 24  
55218 Ingelheim

T 06132 – 622 002 - 0  
F 06132 – 622 002 - 22

[mail@sucht-undjugendberatung.de](mailto:mail@sucht-undjugendberatung.de)  
[www.sucht-undjugendberatung.de](http://www.sucht-undjugendberatung.de)